

Schwedens politische Lage.

r. Stockholm, 3. August.

In dem Buche „Neutrale Stimmen“ (erschienen bei Hirzel in Leipzig), weist Professor Rudolf Eucken in seiner Vorrede mit Recht darauf hin, daß wir Deutsche zu Beginn des Krieges eine irrthümliche, allzu gefühlsmäßige Auffassung von der Haltung der neutralen Staaten hegten. Man kann sich darüber nicht wundern, wenn man bedenkt, wie durchaus jugendlich unpolitisch die große Mehrzahl bei uns dachte, wie groß der Glaube an Begriffe wie Stammesverwandtschaft und geistige Gemeinsamkeit war. Diese Gedanken hatten wir vom Frieden herübergenommen, und wir verstanden noch nicht, daß der Krieg mit andern, härtern Bedingungen rechnet. Aber er selbst hat es uns dann beigebracht und ein feiner (übrigens schwedischer) Beobachter hat kürzlich wohl mit Recht gesagt, es nehme ihn nicht wunder, wenn das deutsche Volk durch seine jetzigen Erlebnisse zu einer vollkommen klaren Nüchternheit erwacht sei. Diese Nüchternheit muß uns auch in unserm Urtheil den Neutralen gegenüber bestimmen. Politik ist für den Handelnden nach Bismarcks Worten „die Kunst des Möglichen“, für den Beurtheiler aber die Naturgeschichte des Notwendigen. Erst wenn wir das erkannt haben, können wir von Grund aus begreifen und verstehen.

Wenn ich daher jetzt versuche, die Lage in Schweden zu schildern, so bemühe ich mich zunächst, mir über die notwendigen Grundbedingungen dieses Landes Klarheit zu verschaffen. Dann erst kann ich Schlüsse ziehen und Vermutungen aufstellen. Vor Forderungen und Wünschen werde ich mich hüten, denn erstens liegen sie nicht im Rahmen eines Berichts, und zweitens muß man den Schweden gegenüber damit besonders vorsichtig sein. Denn man kann hier leicht in den Verdacht geraten, als spreche man rein deutsche Hoffnungen aus, wie es erst kürzlich geschehen ist, als eine führende deutsche Zeitung die schwedischen Maßnahmen zur verstärkten Küstenbewachung als mutige Handlung gegen Rußland pries und ihr dann von Stockholmer Blättern geantwortet wurde, das sei eine falsche Auffassung der Neutralität, die Maßnahmen richteten sich gegen alle Kriegführenden in gleicher Weise. Auch hier wollen wir uns von der gleichen Nüchternheit leiten lassen und nur da Hoffnungen aussprechen, wo es sich für uns selbst um Notwendigkeiten handelt, was ja im Falle Schwedens — dies sei den betreffenden Stockholmer Blättern zur Antwort gesagt — nicht der Fall ist. Die Neutralen dürfen sich nicht täuschen: Deutschland löst seine Aufgabe allein, und wenn es einer ihrer Handlungen zustimmt, so geschieht das nicht aus Freude über einen eigenen, dieser Handlung entspringenden Vorteil, wie kürzlich Stockholms Dagblad meinte, sondern nur aus dem Gefühl der Genugthuung heraus, daß es noch Nationen gibt, die ihre Freiheit bewachen; und wenn wir diese Eigenschaft anerkennen, so können wohl auch die Neutralen mit den Ansichten über unsern „Vorteil“ zufrieden sein.

Schwedens Stellung im Weltkrieg wird nicht zum geringsten Teil durch seine geographische Lage bestimmt. Diese geographische Lage nun ist leicht auf der Karte abzulesen: ein langes Land mit einer langen Küste, das auf der einen Seite an Norwegen, auf der andern, ganz im Norden, an Rußland angrenzt. Das würde an und für sich noch nicht so viel bedeuten, wenn man die Karte jetzt noch immer nach Ländern und nicht vielmehr nach Ländergruppen beurteilen müßte. Tut man nämlich das letztere, so erkennt man, daß der skandinavische Staat sich wie ein halber Keil zwischen die großen Verbündeten England und Rußland hineinschiebt. Die andere Hälfte dieses Keiles wäre Norwegen, aber sie ist aufgeweicht durch Nachgiebigkeit gegen die Verbandsmächte — aus welchen Gründen sich das so verhält, gehört nicht in den Rahmen dieser Untersuchung. Wir haben uns nur an die Tatsache zu halten, daß Schweden die beiden genannten kriegführenden Großmächte trennt. Handelspolitisch gesprochen ist es das Durchfuhrland oder die kürzeste Brücke, die beiden dazu dienen muß, sich gegenseitig mit Waren zu versehen. Denn der Weg über den nordrussischen Hafen Archangel ist einmal viel weiter und dann auch im Jahre neun Monate lang zugefroren. Dieser ganze Umstand ist ungeheuer wichtig. Er gibt auf der einen Seite Schweden eine wirkungsvolle Waffe in die Hand, um sich gegen Übergriffe zu verteidigen, auf der andern Seite macht er es für die Verbandsmächte besonders begehrenswert. Denn wenn diese Brücke in deren Gewalt kommt, ist der Ring um Deutschland im Norden geschlossen und zugleich der handelspolitische Eroberungszug Englands durch Skandinavien nach Rußland hinein durch nichts mehr gehemmt. Dazu aber kommt noch, daß an dieser Stelle die britischen Wünsche den russischen Bedürfnissen begegnen. Denn wo kann der Koloß des Zarenreiches leichter Zufuhr von außen bekommen, als gerade über Schweden, wo die „Beherrscherin der Weltmeere“ ihm am nächsten liegt.

Hier hat man den Schlüssel zu den meisten Ereignissen der letzten Zeit. Das sind Gesichtspunkte, die sich natürlich im Krieg doppelt stark geltend machen, aber es wäre töricht, anzunehmen, daß sie mit dem Kriege in sich verfallen. Im Gegentheil, sie werden dauern, solange England und Rußland durch ihre gemeinsame Feindschaft gegen den Zentralblock aufeinander angewiesen sind.